



Premiere bei bestem Wetter und vor atemberaubender Kulisse: Die Schloss-Festspiele Werdenberg zeigen Verdis «Un ballo in maschera» auf eine Art, die nicht nur Opernkenner auf den Geschmack zu bringen vermag.

Bilder: Hajo Koster, Elma Korac

Liebe, Leichtigkeit und ganz viel Dramatik

Die Werdenberger Schloss-Festspiele feierten mit Verdis Meisterwerk «Un ballo in maschera» unter der Regie von Raphaela Wagner eine umjubelte Premiere.

Ein lauer Sommerabend, das Quaken der Enten vor malerischer Kulisse des Werdenberger Sees und die mitreissende Musik von Giuseppe Verdis «Maskenball». Perfekte Zutaten für eine gelungene Premiere der Schlossfestspiele Werdenberg mit «Un ballo in maschera».

Werdenberg, Ende des 17. Jahrhunderts. Die Bevölkerung erwartet den jungen Glarner Landvogt, der seine zweite Amtszeit in Werdenberg antreten will. Warme Männerstimmen im Chor untermalen die hoffnungsvolle Stimmung, die die ihm zugewandte Bevölkerung Riccardo (Francesco Congiu) entgegenbringt. Der erste berührende Moment des Abends, und die Oper hat kaum begonnen. Doch nicht jeder ist dem Landvogt gut gesonnen. Die zwei Verschwörer Samuel und Tom (herrlich hinterhältig interpretiert von Bartosz Szulc und Karsten Schröter) mischen sich unters Volk und trachten Riccardo nach dem Leben. Dieser wittert die Gefahr nicht; er hat nur Augen für sein Städtchen. Ein Städtchen, in dem demnächst ein grosser Maskenball stattfinden soll, mit dessen Vorbereitung Riccardos treuer Page Oscar betraut ist. Daniela

Stoll glänzt hier als aufgeweckter Diener und sollte sich schon bald als Publikumsliebbling etablieren. Spritzig, liebenswert und mitreissend spielt sie sich in die Zuschauerherzen; mit Leichtigkeit und mit dem Schalk im Nacken sowie stimmlich mit wunderbar agilem und akzentuiertem Sopran.

Eine unheilvolle Vorhersage

Auf der Gästeliste des Maskenballs steht Amelia, Riccardos heimliche Geliebte, die jedoch ausgerechnet die Frau seines Sekretärs Renato ist. Ein liebenswerter Mann, der sich um die Sicherheit seines Herrn sorgt – mit samtigem Bariton dargestellt von Zurab Nakeuri, der im Laufe des Stücks eine schöne darstellerische Bandbreite präsentieren wird. Um Gewissheit über sein Schicksal zu erlangen, sucht Riccardo in Verkleidung die Wahrsagerin Ulrica (Mirjam Fässler) auf, deren Verbannung er unterschreiben soll. Ulricas Warnung in den Wind schlagend, erheitert Francesco Congiu mit charmant jugendlichem Leichtsinn und einer gewissen Arroganz, die ihm jedoch keiner übel nehmen kann. Ulrica jedoch bleibt bei ihrer Vorhersage: Sein

Leben ist in Gefahr; der erste, der ihm die Hand schüttelt, wird sein Mörder sein. Fässlers erhabene und einnehmende Bühnenpräsenz, gepaart mit ihrem wunderbar erdigen Mezzo, ist ein Genuss. Sie mimt eine Ulrica, die respektvollflösend mysteriös und zugleich warm und seltsam vertrauenswürdig erscheint.

Stimmliche Strahlkraft und berührende Pianissimi

Auch Amelia (Judith Maria Duerr) sucht Ulrica auf, die sie von ihrem Liebeskummer befreien möge. Auf Rat der Wahrsagerin begibt sie sich nachts auf den Weg zum Friedhof ausserhalb des Städtchens. Dort finde sie ein Zauberkräut, das sie von ihren Liebesqualen befreien soll. Angsterfüllt macht sie sich auf die Suche und trifft nicht nur auf atmosphärisch tanzende Geistergestalten (Emilia Ivanova Georgieva und Alessio Ruaro), sondern auch auf Riccardo, der aus Sehnsucht zu ihr zu zerfliessen droht; und auch Amelia kann ihre Liebe nicht mehr verleugnen. Judith Maria Duerr beeindruckt mit solch stimmlicher Strahlkraft, dass das Echo noch über den See weiterhallt, nachdem der Ton bereits verklungen ist. Am

meisten ans Herz gehen jedoch ihre puren, leisen Töne. Gibt sie sich rollenbedingt in erster Linie ihrem grossen Liebeskummer hin, rührt Duerr mit Amelias Wunsch, ihren Sohn vor ihrem Tod ein letztes Mal in die Arme schliessen zu dürfen, zu Tränen. Renato war nämlich hinter ihr Geheimnis gekommen, welches sie mit ihrem Leben bezahlen sollte. Die tränenreiche Klage der liebenden Mutter erweicht jedoch sein Herz und seine Rache gilt nun Riccardo. Inmitten des prunkvollen Maskenballs voller prächtiger Kostüme (Kerstin Resch-Köck), voller Ausgelassenheit, Tanz und grossem Ensemblesgesang erfüllt sich schliesslich Ulricas Vorhersage.

Ein gelungener Premierenabend geht zu Ende, der mit einem dynamischen Sinfonietta Orchester Vorarlberg unter dem Dirigat von Gion Gieri Tuor glänzt, der Verdis Dramatik insbesondere in den Ensembleszenen angenehme Momente der Leichtigkeit schenkt. Und der in Raphaela Wagners Inszenierung schliesslich nicht nur Opernkenner auf den Geschmack zu bringen vermag. Warum Ulrica die begeisterten Standing Ovationen nicht vorhergesagt hat, bleibt offen. (ml)